

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909 wird Ihnen bekannt ge-

30

Mig 1914

137

### Der Gipfel der Schamlosigkeit

schien immer wieder erklimmen, aber es war nur eine Täuschung durch die schöne Aussicht. Jetzt ist er es. Den Leuten, die die Kulturgeschichte dieser Epoche einmal schreiben werden, ist ja so ziemlich durch jede Zeile, die je in der Fackel gestanden hat, die Arbeit erleichtert worden. Aber sie können sich noch das Abschreiben von fünfzehn Jahrgängen ersparen und brauchen nur den Artikel »Die Auskunftspflicht der Sanatorien über ärztliche Honorare« aus der Neuen Freien Presse vom 8. März auszuschneiden. Dies Dokument wird, wenn alle Schurkerei, die fünfzehn Bände spricht, dem Gedächtnis entsinken sollte, der Judasstirn dieser Zeit aufgeklebt bleiben. Es lautet:

Der Verwaltungsgerichtshof hat heute eine Entscheidung gefällt, die nicht verfehlen wird, nicht bloß in den Kreisen der Ärzte, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit großes Aufsehen zu erregen. Die Wiener Sanatorien waren von der Steuerbehörde aufgefordert worden, bekanntzugeben, wie viel Operationen im letzten Jahre durchgeführt wurden und welche Honorare die Operateure bezogen. Die Sanatorien verweigerten die Auskunft mit dem Hinweis darauf, daß ihnen aus der Erteilung derselben ein materieller Schade entstehen könne. Die Finanzbehörden beharrten auf ihrem Verlangen, und der Verwaltungsgerichtshof hat nun in ihrem Sinne entschieden. Hiedurch ist jedenfalls ein Eindringen in die Verhältnisse der Sanatorien von seiten der Steuerbehörde möglich geworden, das von verschiedenen Gesichtspunkten aus höchst bedenklich erscheint. Es mag richtig sein, daß diese Entscheidung im Gesetze begründet ist. Darüber soll mit dem Verwaltungsgerichtshofe nicht gerechnet werden, aber es gibt Fälle, in denen andere Rücksichten höher stehen müssen als die der Durchführung des Wortlautes eines Gesetzes. Die Finanzbehörde hat auch bisher nicht den Versuch gemacht, in derartiger Form die Bekenntnisse der Ärzte zu kontrollieren, und sie hat hiezu wohl guten Grund gehabt. Diese neue scharfe Praxis bedeutet den Ausfluß eines extremen Fiskalismus. Durch ähnliche Verwaltungsgerichtshofsentscheidungen sind schon Auskunftspflichten statuiert worden, die das Geschäftsleben in bedenklichster Weise gestört haben.

Holen wir Atem; es ist noch nicht der Gipfel. Wir hören, daß wir von Gefahren bedroht sind. Erstens ist ein Eindringen in die Verhältnisse der Sanatorien

dem Feind lustig machen dürfen und da der Säbel ihrer Kameraden unbeschäftigt bleibt, mit der Feder herumfuchteln und gewiß auf die Frage an den Kriegsminister verfallen könnten, ob er denn nicht plane, gegen Rußland einen Gegenroman erscheinen zu lassen. Ist es ernst und gehen wir wirklich einem langwierigen Roman entgegen, so kann ich im Gegensatz zu der Zeitungsmeldung ohneweiters die Versicherung abgeben, daß die »literarischen und sonstigen Qualitäten« des Werkes wohl vorher abgeschätzt werden können. Und nur vorher. Ich kann es. Denn wenn auch der Roman längst erschienen sein wird, werde ich immer vorher wissen, daß er ein Schmarren ist. Auf die Gefahr hin, ein Schwarzseher genannt zu werden, werde ich behaupten, daß ein Werk des Jeremias eine verlorene Schlacht bedeutet und daß die Bücher, die in Rußland nicht erscheinen, besser sind als jene, die in Österreich angeschafft werden. Und immer werde ich für gut befinden, daß man Offiziere, die schlechte Romane schreiben, in Strafuntersuchung zieht, ob nun ihre Arbeit dem Staate feindlich oder geneigt ist. Keinesfalls werde ich dafür sein, daß solche Beschäftigung geduldet, gefördert oder gar angeschafft werde. Denn es hieße wohl einen kulturellen Verlust mit einem politischen bezahlen. Wenn wir schon die Literatur durch die Tendenz herabziehen, so fügen wir zum Schaden den Spott, indem wir die Tendenz durch die Schreibung bloßstellen. Was wir können, müssen wir, wenn wir es nicht vorziehen, zu schweigen, nicht durch reden an den Tag legen. Der Roman wird aufgeschnitten über die Grenze kommen und unaufgeschnitten wieder zurück. Die Russen werden sich vor dem Jeremias fürchten. Er ist ihnen zu spannend. Redl hat uns viel geschadet, gewiß. Aber das Geheimnis, wer sich hinter dem Pseudonym Jeremias verbirgt, hat er zum Glück nicht verraten, und damit rücken wir jetzt heraus! Mit dem bißchen Dostojewski nehmen wirs noch auf! Wir sind für den Frieden, wenn auch nicht für den Frieden um jeden Preis, sondern nur zum Buchhändlerpreis. Wir lieben Spannungen und Entspannungen. Wir trotzen jedem Humor. Hieb um Hieb. Auf den Roman »Quo vadis, Austria« erfolgt ein Gegenroman. Und auf diesen wieder: Quo vadis, Austria!

von seiten der Steuerbehörde möglich geworden. Schon haben wir gehofft, daß ein Eindringen der Staatsanwaltschaft in die Verhältnisse der Sanatorien möglich geworden sei. Aber ruhig Blut, da gibts nichts zu hoffen. Es gibt Fälle, in denen andere Rücksichten höher stehen müssen als die der Durchführung des Wortlautes eines Gesetzes. Vorläufig gilt es nicht die Taschen des Publikums zu schützen, sondern nur die Taschen der Sanatoriumsbesitzer. Was die Steuerbehörde unternimmt, mag gesetzlich sein, aber wenn sogar das Strafgesetz vor den Sanatorien halt macht, so ist ein Eindringen der Steuerbehörde in die Verhältnisse der Sanatorien eine grobe Ungehörigkeit. Oft schon hat diese Behörde das Geschäftsleben gestört, und zwar auf eine Weise, die fast so bedenklich war, wie das Geschäftsleben. Aber jetzt greift sie geradezu an das Menschenleben. Man höre:

Hier liegt noch etwas anderes vor. Das Aufsuchen von Sanatorien seitens der Patienten ist im Interesse der sorgfältigen ärztlichen Behandlung und der Durchführung der antiseptischen Maßnahmen bei Operationen dringend wünschenswert. Es besteht nun die Gefahr, daß die Ärzte, um sich dieser lästigen und nicht gerechtfertigten Kontrolle zu entziehen, es vermeiden werden, ihre Patienten in Sanatorien zu schicken, wodurch nicht nur die geschäftlichen Interessen der Sanatorien tangiert werden, sondern auch die Gefahr hervorgerufen wird, daß die ärztliche Behandlung nicht nach den neuesten Prinzipien der Wissenschaft erfolgt.

Das ist die zweite Gefahr. Die Ärzte werden es sich künftig überlegen, ihre Patienten sorgfältig zu behandeln! Dieselben Ärzte, von denen derselbe ~~Sau~~ Liberalismus uns ununterbrochen erzählt, daß sie von 2—4 nichts anderes tun <sup>fals</sup> das Wort Nothnagels vom guten Arzt, der ein guter Mensch sein muß, wenn er nicht geradezu ein guter Dichter sein will, zu verschreiben — dieselben Ärzte werden es sich künftig überlegen und ihre Patienten lieber draufgehen lassen, ehe sie eingestehen, wieviel Honorar sie einstecken! Hier zweifelt man, ob Druckerschwärze, die das Blendwerk fördert, nicht selbst nur eine optische Täuschung

✓ Man...  
hat sich an...  
ist dabei...  
sich...  
sich...

ca

17. (Hun)

ist. Aber es steht gedruckt. Die Ambitionen eines Schuhabsatzjuden können noch so gedeutet werden, daß er eigentlich das Geschäftliche nur als Vorwand benütze, um uns zu seinem ethischen Ideal zu bekehren. Die Wissenschaft enthüllt mit herzbrechender Offenheit die Humanität als einen Vorwand für das Geschäft. Die Samariter werden es sich überlegen. Wenn die Steuerbehörde von den Ärzten verlangt, was das Gesetz verlangt, so verzichten sie auf die antiseptischen Maßnahmen. Es freut sie die ganze sorgfältige Behandlung nicht mehr. Wenn man auf der Durchführung des Wortlautes des Steuergesetzes besteht, so können sie die Durchführung der antiseptischen Maßnahmen nicht garantieren. Wenn die antiseptischen Maßnahmen bei den Finanzoperationen nicht durchgeführt werden, so sind sie imstand und lassen ein Verbandzeug, das sie zum Glück ohnedies nicht fatieren müssen, im Bauch des Patienten zurück. Je sorgfältiger fatiert, desto schlampiger operiert. Ein Herzensschrei der von der Steuerbehörde verfolgten Humanität. Das Organ für die Interessen des in bedenklichster Weise gestörten Geschäftslebens hat ihn weitergegeben. Die Aufsichtsbehörde der medizinischen Moral hat ihn nicht mit der Erklärung beantwortet: **Wir haben mit den verbrecherischen Anschlägen der Horde, die sich auf Bahnhöfen von Hotellohndienern vertreten läßt, um der galizischen Zuckerkundschaft habhaft zu werden, und die ihre Beschwerden dem Economisten anvertraut, nichts zu schaffen! Zeitungsherausgeber mögen vor der Störung ihres Geschäftslebens zittern und fürchten, der Staat werde eines Tages Mut bekommen und sich nicht mit der Bucheinsicht begnügen, sondern außer dem Gewinn aus Abonnement und Annoncen auch die nicht gebuchten Bestechungsgelder berechnen und die hinterzogenen Millionen der Korruption dem schämlichen Ergebnis einer Besteuerung der Prostitution endlich vorziehen. Wir Ärzte haben keinen unsauberen Ertrag zu verheimlichen!** Diese Erklärung hat die Ärztekammer keineswegs abgegeben. Nicht einmal die weiteren Drohungen, mit

denen wir auf dem Gipfel der Schamlosigkeit noch verweilen, haben die Standesvertretung zu einem Einschreiten bewegen können. Es wird nämlich dem Publikum mit dem »ärztlichen Geheimnis« die Hölle heiß gemacht. Denn die Steuerbehörde könne auf diesem Wege auch dazu gelangen, »diese gesetzlich statuierte Pflicht zu umgehen«, indem sie sich beim Sanatoriumsbesitzer oder gar beim Patienten selbst darüber informiert, von wem und wieviel gezahlt wurde. Aber da die Ärzte gesetzlich statuierte Pflichten bis zum Eindringen der Steuerbehörde/sorgsam zu wahren wissen, indem sie erforderlichenfalls zwar das Leben, aber nie den Namen des Patienten, den sie ohne antiseptische Maßnahmen operiert haben, preisgeben würden, so könne das Publikum, soweit es auf die Ärzte ankommt, vollständig beruhigt sein. Dennoch aber lasse sich nicht leugnen, daß die Haltung der Steuerbehörde auch diese Gefahr noch heraufbeschwört.

Die Ärztekammer hat das Publikum auch über diese Beruhigung noch nicht beruhigt und mit keinem Ton verlauten lassen, daß diese Preßstimme nicht von der Meinung der Ärzteschaft, sondern von der Angst der Sanatoriumsseele gefärbt sei und daß hier nur jene Verworfenheit spreche, die die Medizin zu einem Hotelgeschäft macht, und jener Betrug, den ein System, an der Krankheit des Reichtums zu schmarotzen, von jeder Hemmung der Scham befreit hat. Aber die Ärztekammer kann einen Protest nicht wagen, weil sie nicht wissen kann, ob sie durch einen solchen Eingriff nicht edlere Teile verletzt. Und ob nicht wirklich die Ansicht besteht, daß das ärztliche Geheimnis hauptsächlich das Geheimnis des ärztlichen Einkommens bedente. Sie duldet ja auch, daß ein Entfetter Feuilletons schreibt, um den Konkurrenten auszuhungern. Daß also nicht nur schriftlich ordiniert/sondern im Wege der Zeitung auch der benachbarten Ordination die Patienten abgefangen werden. Sie duldet alles Mögliche und es kann wohl sein, daß es ihr gefällt. Vor ihr können es die

1. auf Antr.  
Finanz

1. in n,

Kapazitäten verantworten. Wenn aber die heutige Menschheit dereinst vor Gott stehen wird, so wird der Stand, der ihr dazu verholfen hat, einen schweren Stand haben. Ich empfehle alle jene, die Honorare einstecken, aber nicht Steuer zahlen wollten, der Nachsicht einer höheren Kontrolle. Und klage der arme reiche Mann, von dessen Tuberkulose hundert europäische Professoren gelebt haben, bis ihm ein japanischer Arzt einen Polypen aus der Nase zog, nicht zu schwer das endlose Gefolge jener an, die ihn marterten, weil sie auch leben wollten. Und Gnade dem armen Serumstünder, der zu einem kranken Kind geholt ward und da er sah, daß der arme Körper das Zaubermittel nicht behalten wollte und es umsonst war, wenigstens die zehntausend Kronen behielt, die man ihm rechtzeitig eingegeben hatte, dem Lumpen! / Sie wollen nicht, daß der Staat sich etwas davon nehme? / Sie wollen den Patienten lieber dort morden, wo der Staat nicht hinsehen kann, als ihn unter Finanzkontrolle zu heilen? Ärger als Raubmörder, die erst morden, ehe sie rauben, wollen sie den Beraubten ermorden, um auch den Staat zu berauben? Sie wollen, daß ein guter Arzt lieber ein schlechter Mensch sei als ein guter Steuerzahler? Ich glaube, daß sie dereinst viel zu fatieren haben werden!

Ha

Mis-  
befall

|| Sie wollen nicht, daß ein Mensch am Blinddarm, der liegt  
 nicht dem Menschen gehört, sondern dem Staat, fürchte als  
 ein "Körper" extreme Folterungen  
 daß sie nicht (wäre) extreme Folterungen  
 erfahrenen haben? - nicht sehr?